

**Nichtraucher auf Rezept
Verbesserte Chancen für Raucherentwöhnung in Hausarztpraxen**

Hausärzte haben erheblichen Einfluss darauf, die Zahl der Raucher zu verringern. Ein wissenschaftliches Team unter Leitung von Professor Hermann Brenner am Deutschen Krebsforschungszentrum hat nun gezeigt, wie dies erreicht werden kann: durch ein verbessertes Fortbildungsangebot für die Ärzte und kostenfreie Medikamente zur Hilfe bei der Entwöhnung.

Ob mit Grippe oder Bauchschmerzen, fast jeder sucht ab und zu eine hausärztliche Praxis auf – und unter den Patienten sind entsprechend viele Raucher. „Ihnen können die Ärzte erfolgreich im Kampf gegen ihre Sucht beistehen, mit Kurzberatungen oder Medikamenten wie Nikotinersatzpräparaten“, erläutert **Dr. Dorothee Twardella**, frühere Mitarbeiterin von Professor Brenner, dem Leiter der Abteilung **Klinische Epidemiologie und Altersforschung**. Allerdings wenden bisher nur wenige Hausärzte diese Methoden an – und damit bleibt ihr großer Einflussbereich für die Tabakentwöhnung ungenutzt. Laut der Studie IRIS (Interventionsstudie zur Raucherentwöhnung in der hausärztlichen Praxis) gehen die Mediziner offensiver mit diesem Thema um, wenn sie zuvor eine Fortbildung in Methoden der Tabakentwöhnung erhielten: Die geschulten Mediziner konnten weit mehr Raucher für die Studie gewinnen als ihre ungeschulten Kollegen. „Eventuell fühlen sich die Hausärzte nach einer Fortbildung sicherer und sprechen ihre Patienten daher vermehrt auf ihr Rauchverhalten an“, vermutet Twardella.

Der Entschluss, mit dem Rauchen aufzuhören, ist nur der erste Schritt. Der zweite ist, den Vorsatz in die Tat umzusetzen und tatsächlich Nichtraucher zu werden. Wie erfolgreich die Hausärzte ihre Patienten bei diesem zweiten Schritt unterstützt hatten, prüfte die durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Studie nach einem Jahr. Als entscheidend erwies sich das Zusammenspiel von zwei Maßnahmen: Bekamen die Patienten die Medikamente kostenfrei und erhielten die Ärzte eine Fortbildung, war die Rate der Nichtraucher fast fünfmal größer als in der Kontrollgruppe. „Die Ärzte verschrieben die entsprechenden Medikamente weit häufiger, wenn sie von den Rauchern nicht selbst bezahlt werden mussten“, erklärt die Forscherin. Eine finanzielle Vergütung der Mediziner hatte dagegen erstaunlicherweise keinen Einfluss auf den Behandlungserfolg. „Die Ärzte sehen sich durchaus in der Verantwortung, ihnen geht es nicht vorrangig um das Geld.“

„Ob eine Person raucht oder nicht, diese Entscheidung hängt auch vom Umfeld ab“, sagt Twardella. Ein dichtes Netz an Hausärzten, die kompetent und erfolgreich in der Tabakentwöhnung beraten, vermöge den Verzicht auf Zigaretten einfacher zu machen. Dieses Netzwerk kann entstehen, wenn das Gesundheitssystem Medikamente wie Nikotinersatzpräparate finanziert und ein verbessertes Fortbildungsangebot für Allgemeinärzte stellt. Dadurch können in Zukunft die Zahl der durch das Rauchen verursachten schwerwiegenden Erkrankungen sinken und enorme gesundheitliche Gewinne entstehen.

D. Twardella, H. Brenner: Effects of practitioner education, practitioner payment, and reimbursement of patients' medication costs on smoking cessation in primary care: cluster randomised trial. Tobacco control, Feb 2007. doi:10.1136/tc.2006.016253

Das Deutsche Krebsforschungszentrum hat die Aufgabe, die Mechanismen der Krebsentstehung systematisch zu untersuchen und Krebsrisikofaktoren zu erfassen. Die Ergebnisse dieser Grundlagenforschung sollen zu neuen

Ansätzen in Vorbeugung, Diagnose und Therapie von Krebserkrankungen führen. Das Zentrum wird zu 90 Prozent vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und zu 10 Prozent vom Land Baden-Württemberg finanziert und ist Mitglied in der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V.

Diese Pressemitteilung ist abrufbar unter www.dkfz.de/pressemitteilungen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Deutsches Krebsforschungszentrum
Im Neuenheimer Feld 280
D-69120 Heidelberg
T: +49 6221 42 2854
F: +49 6221 42 2968